

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Setzungsboten und die Geschäftsstelle, Torquauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. erschießt jeder Anruf auf Verlieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, für Anzeigen 30 Goldpfennig, einschließlich Umschlag, Schmierpapier und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Beilage.

Fernsprechkreis-Anschluss Nr. 24.

Nr. 89.

Dienstag, den 26. Oktober 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichspräsident von Hindenburg hat im Rahmen des Kabinettsgesetzes die gegen den Schwiegerohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, Familie, wegen Verleumdung Hindenburgs verhängte Geldstrafe erlassen.

* In Landsberg a. d. W. begann der Rememorordprozess gegen die Angeklagten Ehm, Rathmann und Buchholz.

* Einem Mordversuch ist in der Nähe der Bundesanleihe das britische Kriegsschiff „Valerian“ zum Opfer. Vier Offiziere und 80 Mann gingen mit zugrunde.

* Bei einem Kampf zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Indianern verloren die Regierungssoldaten 140 Tote.

Polnische „Sachlichkeit“

Auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen trifft eingetragenes das Hamard-Wort zu, daß die Völler die Feindschaften zu bezaubern haben, die von ihrer Presse eingeordnet werden. Eine Sachlichkeit zu sein, können wir Deutschen aber sagen, daß das Feind-einwirken wirlich nur von der polnischen Presse befohrt wird, und der polnische Minister des Innern, Jaleski, hatte in seinen Ausführungen vor der Reichstages-Presse wirlich nicht das geringste Recht, feststellen zu wollen, daß man in Deutschland endlich das Verhältnis zu Polen sachlich zu behandeln begänne. Was wir Deutschen an Unrecht und Gewalttat durch die Polen erlitten haben, steht in den Büchern der Geschichte, aber Polen hat auch in allerletzter Zeit an zahlreichen Beispielen seine durchgängige Feindschaft bewiesen. Gemeint sind natürlich nur die wichtigsten Fälle; die zahllosen Raubtakte untergeordneter Behörden werden ja nur selten belannt.

Die ständige Verfolgung des Deutschen Volksbundes, die jetzt wieder in Katowitz zu den ungeheuerlichsten Verbrechen geführt hat, paart sich mit dem rüch-Verstößen Vorgehen gegen die deutschschreibenden Zeitungen in Polen. Hunderte von Mitarbeiterbüchern auf Verfolg befohrt werden, so daß die deutschen Offiziere sich wieder einmal an die gemischte Kommission unter dem Präsidenten Calonder Vorhitz werden müßte; mit allen Mitteln versucht man die letzten deutschen Beamten und Angehörten aus den polnisch gehobenen Güternwerten Oberösterreichs zu verdrängen; Arbeiter läßt man in Polen längt nicht mehr über die Grenze. Selbst über den Schiedsgericht des Internat. Schiedsgerichtes im Haag wegen des Chosin- und Elektrizitätsvertrags — das einzige moderne Wert seiner Art in ganz Oberösterreich —, das an Deutschland zurückfallen soll, legt man sich einfach hinweg, lehnt sogar jede Verhandlung darüber ab, tut so, als ob es völlig gleichgültig sei, was da im Haag entschieden ist. Und was die Entente macht in den früheren deutschen Kolonien und sonst überall, tut man doch auch Polen nachmachen: man gibt den deutschen Wohlfahts-einrichtungen zu Leibe. Zwölf Anhalten dieser Art wurden den deutschen Western und Letzten einfach „liquidiert“, die Deutschen hinausgejagt und Polen eingesetzt. Und wie es selbst den deutschen Katholiken in Polen geht, die mit größterem Maß verfolgt werden als die Protestanten, das erzählt wohl an den Posten gebannt haben, um vor ihm ihre Beschwerden anzu-bringen.

Geradezu unzählig aber sind die Beispiele dafür, wie die polnische Presse schwebende Beschimpfungen alles dessen, was deutsch ist, immer wieder veröffentlicht. Gerade also an seine Zeitungen sollen der polnische Außenminister die Warnung richten sollen, insofern zu sein bei der Behandlung des Verhältnisses zu Deutschland. Dieser hat der Saubekampft mit Deutschland noch nicht die gefährlichsten Wirkungen gezeigt, die eingetreten wären, hätte nicht der englische Bergarbeiterstreik Polen mancherlei Ausnahmestellungen verschafft, die aber doch eines Tages aufhören werden. Daher sind die Hamardtätigkeiten, in der Frage des Niederlassungsrechts Deutschen in Polen das geringste Entgegenkommen zu bewiesen. Herr Jaleski sollte vor allem an die eigene Presse die bringende Bitte richten, „mit der unheimlichen Propaganda aufzuhören, die eine polnische Zusammenarbeit der beiden Staaten unmöglich macht“.

Ob das freilich gelingen wird, ist ebenso zweifelhaft wie ein Erfolg, selbst wenn es gelsche.

Deutsche amtliche Äußerung.

Zu den Darlegungen des polnischen Außenministers wird durch R. Z. folgende Bemerkung veröffentlicht:
Wir möchten hierzu nur bemerken, daß Deutschland Polen gegenüber immer um vieles sachlicher und ruhiger eingestellt war und ist als umgekehrt. Zum Beweise genügt es, auf die deutschfeindliche Betätigung aller polnischen Parteien zu verweisen. Im übrigen begrüßen wir es, wenn Jaleski eine günstige Lösung zahlreicher zwischen beiden Ländern schwebender Fragen ankündigt. Denn wir hoffen, daß sich die Unfreundlichkeit in eine entgegenkommendere Haltung der polnischen Regierung auf diesen Gebieten umföhrt. Die gegenwärtigen Taten der polnischen Regierung, ihre Haltung bei den Arbeitslosenverhandlungen, der Katowitzer Prozeß, die Chosinangelegenheit, die drohende Ausweisung einiger reichsdeutscher Direktoren aus Polnisch-Oberösterreich, die dieselbe Lage erfolgte Liquidierung von zwölf deutschen Fabrikabschritten bilden einseitigen einen wenig erfreulichen Kommentar zu den Worten des polnischen Außenministers.

Das Deutschtum in Amerika.

Die deutschen Tugenden werden geliebt.

Professor Barnes vom Smith College hielt bei der Feier des Deutschen Tages in Newyork einen ausführlichen Vortrag über das Kriegsgedächtnis, das er auf Grund von Dokumenten und Tatsachenmaterial analysierte. Er beglückwünschte den Friedensvertrag von Versailles als ungerecht und wirtschaftlich unausführbar und verlangte Rückkehr zu den Vierzehn Punkten Wilsons und einen im Einklang mit ihnen stehenden Widerstand Europas. Der unter Aufsicht der Berechtigten deutschen Gesellschaften und der Deutschen Society und unter sehr großer Teilnahme der Bevölkerung im Meccatempel stattfindenden Feier wohnten zum erstenmal Vertreter der Bundesmarine und des Bundesheeres bei: Admiral Blumett, Kommandeur des III. Marinebezirks, vertrat die Marine, Major Johnson vom 5. Infanterie-Regiment, Kommandant vom Newyorker Korpsbezirk die Bundesarmee.

In ihren Ansprachen rühmten Blumett die Ziele der Deutschen Society, Johnson die deutsche Kunst und Wissenschaft und die Kraft der deutschen Nation. Bürgermeister Walter feierte die Bürgerjugenden der Deutschamerikaner. Er wies auf die Galfriedenshaft hin, die kein Feindland getroffen habe, und meinte unter sehr lebhafter Aufregung, daß die Verfassungsgesetz und auf die von Frau Walter in Hamburg vorgenommene Schiffstaufe: „Meine Gattin ging nach Deutschland, um eine Nische zu zerstellen. Hätte sie meinen Rat befolgt, so hätte sie die Nische nicht zerstückelt, sondern mitgebracht.“ Richter Oberwager wies in seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede auf die neu erwachte Bewegung hin für die deutschamerikanische Sache hin und sagte: Die Deutschamerikaner kämpfen wieder mit offenem Bistier für deutsche Kultur und treten aus der Defensive in Offensive.“ Er gedachte der erneuten Versuche von gewisser Seite, die germanischen Rassen zurückzuwandern, und schlug einen Protest gegen die geplante Beschränkung der deutschen Einwanderung vor. Die Anwesenden billigten einstimmig seine Anregung.

Graf Ludner spricht

Nach einer ergänzenden Mitteilung aus Newyork über den dort abgehaltenen Deutschen Tag führte Prof. Barnes noch aus, daß gewisse Kreise in Rußland und Serbien um den Weltfrieden gegen Frankreich, Franz Ferdinand genützt haben. Rußland habe die Kriegsgewalt und Frankreich habe es unterlassen, Rußland zurückzuhalten. Deutschland und England seien 1914 die einzigen Länder gewesen, die den Krieg nicht gewollt hätten. Barnes äußerte sich dann über die ausweichende Haltung Greys und ermahnte die Deutschen und Deutschamerikaner, gegen die Absicht zu protestieren, die Erklärung zu vermeiden. Der Tatbestand verschaffe sich selbst höchstschick Stellung.

Graf Ludner, Kommandant der „Valerian“, äußerte sich begrüßte, sprach dann über seine Mission. Er erklärte, daß er Amerika sehr genau kenne, denn er habe hier vor 26 Jahren Anstufte ausgemittelt und Zirkulanten gepreßt. Großen Beifall erntete er, als er ausführte, daß er der Welt bewiesen habe, wie man Krieg führen könne, ohne dabei Menschen zu töten.

Amerika gegen das Wirtschaftsmanifest.

Zu seiner Erklärung über das Wirtschaftsmanifest führte Staatssekretär Mellon aus, obwohl das Manifest europäische und nicht amerikanische Verhältnisse betreffe, habe seine Veröffentlichung zu Angriffen auf die amerikanische Zollpolitik geführt, weil das amerikanische Zollsystem angeblich die Käufer der Weltwirtschaft zum Vorteil behändere. Zu Rechtlichkeit sei die amerikanische Zollpolitik nicht schädlich, sie ließe im Gegenteil eine stützende Rolle bei der Erholung der Welt von den Kriegsverlusten. Solange wir die Lebenshaltung in Amerika nicht auf das europäische Niveau herabziehen wollen, so erklärte Mellon, können wir eine Tarifänderung nicht in Betracht ziehen. So wünschenswert das auch in Europa erscheinen mag, die Folge der Herabsetzung des amerikanischen Zolltarifs würde ein größerer Teil der Produktion ins Ausland verlegt werden, wo die Kosten geringer sind. Als Beispiel führte Mellon die Aluminium Company an, die beim Wegfall des Zollschutzes vorteilhafter aus ihren ausländischen Anlagen liefern könnte. Diejenigen, welche glauben, das Ausland könne gegenwärtig nicht nach Amerika verkaufen, dürfe, so sagt Mellon weiter, die Bevölkerung überreden, daß 65,2 Prozent der Einfuhr des Jahres 1926 Zollfrei eingingen, d. h. 60 Prozent mehr als die Gesamteinfuhr des Jahres 1914.

Die Politik von Thoiry.

Wesall des Finanzplanes?

Der deutsche Botschafter in Paris, von Koch, ist erneut vom Generalsekretär im französischen Außenministerium, Berthot, empfangen worden und hatte mit ihm wieder eine längere Unterredung über die in Thoiry von Briand und Stresemann angeschnittenen Probleme. Demnach wird, wie in Paris verlautet, eine internationale Konferenz von Delegierten der sozialistischen Parteien von Deutschland, Frankreich, Belgien und Großbritannien stattfinden, auf der über eine Rundschreibung zugunsten der Politik von Thoiry beraten werden soll.

Der diplomatische Korrespondent der „Weltmeister Gazette“ meldet, daß entgegen „Mord“ gerichtet nur jene Vorschläge in Thoiryplan, nach welchen Deutschland Frankreich finanziell unterstützen sollte, indem es deutsche Eisenbahnbesitzer unter den Dawes-Reparationszahlungen auf verschiedenen Werten unterbringe, als Gegenleistung für französische politische und militärische Konzeptionen am Rhein, zusammengeordnet seien. Statt dessen wolle nun die französische Regierung einen Plan gegenseitiger französisch-deutscher politischer Konzeptionen setzen, worin Frankreich sich bereit erklärt, Deutschland auf halbem Wege bezüglich der Fragen der Rheinabriegelung und der zukünftigen Verwaltung des Saargebietes entgegenzukommen als Gegenleistung für andere deutsche Garantien.

Die Reichsregierung gegen die Rückkehr des Kaisers.

Eine offizielle deutsche Äußerung.

Im Zusammenhang mit den Meldungen über eine mögliche Rückkehr des ehemaligen Kaisers nach Deutschland wurde der Reichsberichterstatter in Berlin von einer „äußert zuverlässigen Seite“ dahin unterrichtet, daß der frühere Kaiser bisher noch kein Geruch an die deutsche Regierung gerichtet habe, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen. Falls er ein solches Gesuch stellen sollte, so würde die deutsche Regierung dies ablehnend beantworten. Ein Artikel des Gesetzes zum Schutze der Republik besage, daß Mitglieder ehemaliger regierender Häuser, die im Ausland leben, nur mit der Erlaubnis der deutschen Regierung zurückkehren dürfen; die deutsche Regierung sei sehr entschlossen, dem früheren Kaiser keinesfalls die Erlaubnis zur Rückkehr zu geben, weil seine Rückkehr Ursache unter einem großen Teil der Bevölkerung hervorzuheben und auch verhängnisvoll sein würde, auf die öffentliche Meinung im Ausland haben würde. Das Gesetz zum Schutze der Republik laufe im nächsten Jahr ab, vor dem Ablauf dieses Gesetzes werde die Regierung jedoch weitere Schritte tun, um die Stellung des ehemaligen Kaisers endgültig festzulegen. Von zukünftiger Berliner Seite wird erklärt, daß diese Nachricht authentisch sei und tatsächlich die Ansicht führender Regierungsstellen wiedergibt.

getroffen. Für Belgien sind im September einschließlich Nachträge 125 Verträge im Gesamtwert von 2,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Dawes-Plans genehmigter belgischer Verträge erhöht sich dadurch auf 65,1 Millionen Reichsmark.

Belagerung eines Zwischenfalls im belgischen Gebiet.
Brüssel. Der Zwischenfall in Mainz, bei dem ein französischer Grenzposten durch einen Revolverbeschuss von einem Deutschen getötet worden war, ist durch eine Erklärung der belgischen Regierung beendet worden. Der Herr Minister hat die belgische Polizei aufgefordert, ihre bisher erlassenen Beschlüsse einzuhalten. Es wird anerkannt, daß der Zwischenfall sich nicht gegen die französische Armee gerichtet habe, und der Vollzug Ausdruck gegeben, daß die bisherigen Beziehungen zwischen Bevölkerung und Verwaltungsbehörde ungetrübt bleiben.

Lokales und Provinzialles.

Werkstatt für den 27. Oktober.
Sonnenaufgang 6⁴⁵ Wöndaufgang 7³⁰ A.
Sonnenuntergang 4⁵⁵ Wönduntergang 3³⁵ A.
1806 Einzug Napoleons in Berlin. — 1870 Kapitulation von Metz. — 1917 Beginn der deutsch-österreichischen Offensive in Venedig.

Verlängerung der Annahmefrist für Altschulden.
Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums wird die Frist für die Anmeldung der Altschulden der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und sonstiger öffentlich-rechtlicher Körperschaften sowie für die Beantragung der Auslieferungsrechte auf Grund solcher Altschulden oder ihrer Verabfolgung bis zum 30. November d. J. verlängert. Mit einer weiteren Verlängerung kann nicht gerechnet werden. Den Gläubigern ist daher dringend zu raten, ihre Ansprüche bei den Vermittlungsstellen (Banken, Sparkassen, Genossenschaften) mit größter Beschleunigung einzureichen.

Annaburg. Der hierorts neugegründete Gewerbeverein, der mit dem 1. Januar 1927 seine Wirksamkeit beginnt, hielt am Sonntag nachmittags im Waldhöfchen eine vorbereitende Versammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der Gründungsversammlung wurden die von der Kommission ausgearbeiteten Satzungen zur Kenntnis gebracht, die mit einigen unwesentlichen Änderungen einstimmig genehmigt wurden. Das Geschäftsgebiet des Vereins wird sich auch auf die umliegenden Gemeinden erstrecken. Bemerkenswert ist noch, daß alle Handwerker und Gewerbetreibenden, welche die Mitgliedschaft erwerben wollen, von der Zahlung eines Eintrittsgeldes befreit bleiben, sofern dieselben bis Ende Dezember d. J. ihren Beitritt bewirken. Hierauf erlatte der Vorsitzende, Herr Bädermeister Niehoff, Bericht über die Gründung einer Kreisvereinigung für Handwerk und Gewerbe in Torgau. Ein ausführlicher Bericht über dieselbe ist bereits vorige Woche in der Annaburger Ztg. abgedruckt, so daß sich ein weiteres Eingehen hierüber erübrigt. Die Versammlung ermächtigt den Vorsitzenden bei der demnächst in Torgau stattfindenden Versammlung für die Errichtung einer Buchstelle mit einem beliebigen Geschäftsführer einzutreten und den Beitritt des Gewerbevereins zu der Kreisvereinigung zu bewirken. Aus der Versammlung heraus wurde angeregt, daß zu dieser Versammlung die hiesigen Gewerbetreibenden und Handwerker in größerer Zahl in Torgau vertreten sein möchten, um den Forderungen des Vereins gebührenden Nachdruck zu geben. Die „lebigen“ Steuertragen zeitigen noch eine lebhafteste Aussprache der gutwilligen Versammlung.

Polbitz, 21. Oktober. Die Gemeinde Polbitz, deren Schule nur noch von 3 Kindern besucht wird, war vor die Frage gestellt worden, entweder die Zwergschule, wohl die kleinste in Preußen, eingehen oder vorübergehend ruhen zu lassen. Letzteres Vorschlag aber standen die Gemeindeglieder in ihren Beratungen stieflich gegenüber; denn wenn erst einmal eine Schule „vorübergehend“ zur Ruhe gebracht worden ist, dann ist es schwer, sie wieder aus dieser Ruhe zu wecken. Entschuldigend für den Beschluß, die Schule zu erhalten, ist die Tatsache, daß durch die Schließung die Ge-

meinde kaum eine wesentliche Ermäßigung der Schullasten erlangen würde. Die Kinder von Polbitz müßten dann nach dem benachbarten Dreßkau eingekauft werden.

Falkenberg, 21. Oktober. Große Gartenfrüchte sind in den Gärten der Siedlungen auf der Schenkbreite erbaud worden. Riesenholzhäuser, daneben Riesen-Blumenfohl mit Blumen im Gemüth von 5 Pfund. Solch Blumenfohl fällt allein eine große Familienfrüchtel. Bei einer solchen Maßzeit braucht mit dem Lederbiss nicht gehart werden.

Katharinenstift Wittenberg. (Das Paul-Gerhardt- und das Katharinenstift) haben jedoch ihren Bericht für das Jahr 1924/25 verhandelt. Die Zahl der gepflegten Kranken im Paul-Gerhardt-Stift betrug 100 für 1924, 116 für 1925 pro Tag. Leider nimmt die Schindmühe in bezugswertiger Weise zu. Der Kreutz hat sich durch reiche Spenden, auch Naturalspenden, an der Unterhaltung des Stiftes beteiligt. Die Katharinenstift hat einen jährlichen Zuschuß von M. 10 000 und ein Darlehen von M. 3 000 bewilligt. Erweiterungsarbeiten kosteten M. 120 000. Jetzt soll noch ein besonderes Haus errichtet werden zur Aufnahme von Schwerkranken. — Das Katharinenstift, das mit dem Paul-Gerhardt-Stift verbunden ist, ist für den Fall ausgebildet Schweltern auch nach Bräutlingen. Es geht dort in erfreulicher Weise vorwärts. Nächstens übernehmen Wittenberger Schweltern die Pflege in dem neuen Krankenhaus in Porto Alegre, das 120 Betten umfaßt.

Wittenberg. Die neuen Wohnbaracken am Kleinwittenberger Bahnhof, die von der Stadt Wittenberg auf ihrem dortigen Gelände errichtet sind, sind jetzt bezogen. In einer Reihe stehen drei frühere D-Zug-Wagen, jeder für sich auf niedrigem Aufbau aus Ziegelmauerwerk, die je für zwei Familien Wohnung bieten. Jede Wohnung hat Küche, Kammer und Küche. Gegenüber befinden sich zwei ähnliche Wagen und ein Holzhaus, in dem jede der zehn Familien Abort und Stall besitzt; außerdem ist in diesem Bau das gemeinschaftliche Wäschehaus eingerichtet. Jedem Wohnungsinhaber ist ein Stückchen Land zugeteilt, das er sich als Garten herrichten kann. Das ganze ist von einem Zaun abgeschlossen. Sollte sich diese Art Barackenbau bewähren — gegenwärtig sind die Anwohner mit den Wohnungen zufrieden — so werden im nächsten Jahre weitere Barackenbauten aus ehemaligen D-Zug-Wagen auf diesem großen städtischen Gelände erfolgen.

Gräfenhainichen, 22. Oktober. (Magistrat und Sandwerk.) In Gräfenhainichen herrscht große Aufregung über die Art der Vergebung der Arbeiten für das neuzubauende städtische Wasserwerk. Die sind nämlich an eine Bitterfelder Firma vergeben worden, obwohl die Bitterfelder Firma 100 000 Mark mehr als eine hiesige Firma für die Ausführung forderte. Dem Magistrat wurden deshalb in letzter Zeit wiederholt Vorwürfe gemacht.

Zschornewitz, 22. Oktober. Mit frischen grünen Blättern steht jetzt die große Linde vor dem hiesigen Gemeindeamt in voller Blüte, und in einem Garten an der Golpaer Straße steht man einen blühenden Kirschbaum, der zum Teil schon wieder rote Früchte trägt.

Bitterfeld, 23. Okt. Der Volkspost ist zwar modern, aber schon braucht er deshalb nicht immer zu sein. Diese Tatsache wurde hier bei einer Schönheitskonkurrenz festgestellt, die ausgeschrieben unter dem Motto „Die Majestät des Volkspostes“ stand. Trochdem aber fielen — o, Schred — die beiden ersten Preise auf zwei junge Damen mit langen Haaren.

Bitterfeld, 23. Oktober. Weil er an siebenjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen haben soll, wurde der Ritterschulmeister Schumacher aus Ramlin verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.
Delfsch, 22. Oktober. In dem am weitesten gelegenen Pohrborg verurteilte gestern mittag der Landwirt Max Wenzel seine Ehefrau anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung zu erschlagen. Als ihr ihre Tochter zu Hilfe eilte, stürzte er sich auch auf diese, doch konnten beide schließlich ins Freie gelangen. Kaum hatten sie das Haus verlassen, ging

das Stallgebäude des einsam gelegenen Gehöftes in Flammen auf. Wenzel hatte es selbst in Brand gesetzt. Den Feuerwehrgen der benachbarten Dörfen gelang es nur, die übrigen Teile des Gehöftes zu retten, doch brannte der Stall bis auf die Grundmauern nieder. In dem Schutt fand man die völlig verkohlte Leiche des Brandstifters.

Eilenburg, 21. Okt. Wegen betrügerischen Bankrotts und Missetats hat sich der Direktor der in Konkurs geratenen Eilenburger Schloß- und Riemhülsen-F. G. Ernst vor dem Schwurgericht zu verantworten. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er nicht rechtmäßig Konkurs beantragt, die Handelsbücher nur mangelhaft geführt und sogenannte Schwarzbücher gehabt habe, die er bei Abstellung des Offenbarungsbüchlers für die Gesellschaft versteckt habe. Das Gericht erkannte auf ein Jahr und ein Monat Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Die Schwarzbücher waren vornehmlich falsche Angaben gemacht.

Eilenburg. (Nach eine Diktierung.) Der Dichter des Liebes „Nun dankt alle Gott“, Martin Rintart, der im Dreißigjährigen Krieg unermüdet für die Bürger seiner Vaterstadt Eilenburg eintrat, ist von den Eilenburgern dadurch geehrt worden, daß man eine Straße nach ihm genannt hat; nun hat sich in dieser Straße, wie der „Sonntagfreund“ mittelt, ein „Rintart-Institut“ aufgetan, das „Saar- und Schöneberg“ bezieht. Im Rintart-Institut werden Bäckerei gelehrt. Gewiß eine merkwürdige Ehreung für diesen erlösten Dichter!

Salle, 20. Oktober. Aus unglücklicher Liebe erschloß sich Dienstagabend ein Beamter der Säuhpolsitz auf offener Straße. Der Beamte, der sich in Zügel befand, hatte kurz zuvor Streit mit einem Mädchen gehabt.

Markt-Kalender.

Am 27. Oktober: Schweinemarkt in Herzberg.

Die bezahlten roten Kartoffeln

find Donnerstag, von früh 8 Uhr ab am Bahnhof abgeholt. Die zweite Ladung trifft Sonnabend ein. Nächste Woche treffen 1000 Zentner prima sortierte, großfallende weiße Kartoffeln ein. Festellungen und Käufe werden von heute ab in meinem Geschäft entgegengenommen.

Konrad Müller.

In 10 bis 14 Tagen treffen die letzten roten sortierten Kartoffeln ein.

Frühe grüne Seringe empfiehlt Theobald Schunke.

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Baslerzeit. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Preisnummern 1924/25 von Verlag Deutscher Rundfunk.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Ullrich H. Land. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Asea Siernberg.

28)

Endlich kam die von Metta so heiß ersehnte Stunde, da die Weibchensgeschenke verteilt wurden. Metta hatte eine Menge kostbarer Dinge mitgebracht, von denen das allerwertvollste ein Ring mit drei großen Brillanten für Aurore war, die ihn sofort auf ihren Finger steckte und entzückt betrachtete.

„Oh liebe Brillanten leibenswürdig“, sagte sie.
„Die Steine sind aus unserer eigenen Grube“, erklärte Metta.
Aurores einziges Geschenk für ihren Verlobten war ihr Bild, unter das sie geschrieben hatte: „Meinem geliebten Clarence.“

Eine Raufgeschichte und eine Zusageerinnerung.

„Das ist doch nicht dein Ernst, Arel?“ sagte die Baronin Metta. Sie sah auf ihrem roten Seidensofa und sah zu Lobe erschrocken auf ihren Sohn.

„Ja, liebe Mama, das ist es allerdings“, antwortete Arel, der ruhig am Tische saß und lange Blicke aus seiner Sigarette tat. „Und ich will dir kurz und bündig erklären, daß es eine erledigte Angelegenheit ist. Nichts kann mich verändern, meinen Entschluß zu ändern. Du mußt also versuchen, es mit Ruhe zu tragen.“ Noch nie hatte er in einem so harten, unbegleiteten Tone mit seiner Mutter gesprochen, und sie schloß, daß er meinte, was er sagte.

„Aber denkst du denn gar nicht an mich, deine Mutter? Was werden die Leute sagen? Und es ist doch ein heller Wahnsinn, eine leuchtende Zukunft aufzugeben, um einer Laune, einer bunten Einbildung willen. Siehst du denn das nicht ein?“ Sie fand auf und trat zu ihm. Arel sah sie an.

„Ich halte es hier nicht länger aus“, antwortete er ungeduldig. „Wenn ich wüßte, daß ich gezwungen wäre, mein ganzes Leben in denselben idiotischen Art weiterzuführen wie bisher, so würde ich mit wahrscheinlich eine Kugel durch den Kopf schießen.“

„Arel, wie redest du nur.“

„Ja, das wäre die einzige Möglichkeit. Und als Offizier kann ich von meiner Gage nicht existieren.“

„Arel, das natürlich nicht, aber...“

„So hast du, du und Onkel Nils, durch diese verrückte Entscheidung für mich gesorgt. Doch es ist ja noch nicht so spät, es zu ändern.“ Er war aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab.

„Aber, lieber Arel, von deiner Gage leben, sagst du. Das sollst du ja gar nicht. Onkel Nils...“

„Arel, das ist es ja gerade. Keinen Er nehme ich mehr von Onkel Nils. Ja werde mir in der Stadt ein Zimmer mieten, bis ich von hier fortgehen kann.“

„Frau Metta war wie verrückt und fast sprachlos in einem Sessel. Was war nur so plötzlich über Arel gekommen? Konnte die aufgelöste Verlobung ihm so den Kopf verdreht haben?“

„Arel“, sagte sie schließlich, „bist du durch die Sache mit Aurore auf diese Ideen gekommen? Versuche doch alles zu vergessen, weißt du, das ist das allerbeste. Aber zerstreue dir nicht deine Zukunft um eines launenhaften Mädchens willen.“

„Mama“, sagte Arel heftig, „kein Wort über Aurore! Das würde ich nicht! Ich weiß, was ich dir zu sagen habe.“ Er ging rasch aus dem Zimmer und warf die Tür mit einem Knall ins Schloß. Er konnte nicht mit Aurores Namen von den Lippen seiner Mutter nennen hören, sie sprach ihn stets mit einem Ton von Hochmut und fast von Verachtung aus.

Die Baronin aber sah völlig ratlos aus ihrem Platz. Wie sollte das nur enden? Arel war ja ganz merkwürdig geworden, und ging er nun fort und führte die verrückten Pläne aus, von denen er gesprochen hatte, dann würde sie sich hier zu Tode grämen. Ein Baron Arel werden, ein junger, vielversprechender Offizier, der auf die beste Kar-

riere und die beste Partie hoffen durfte, wollte ohne weiteres seinen Abschied nehmen und aufs Geratewohl ins Ausland, nach Amerika oder Australien, gehen? Wie konnte nur ihr Arel auf einen solchen abgemachten Plan verfallen, ihr Sohn, für den sie so viel getan hatte, weil er mehr, als irgend jemand ahnte, und dem sie so eifrig ihre Ansichten über das Leben einprägen bemüht gewesen war, über alles, was fein und vornehm und was gewöhnlich und niedrig war. Natürlich war das ein Erbteil von Ottos unberechenbarer, abenteuerlicher Natur. Aber nie hätte sie sich gedacht, daß Arel in dieser Beziehung seinem Vater gleich, denn er war ja stets ihr geachteter Sohn gewesen. Unbedingt hatte ihm die Geschichte mit Aurore Brenning vollkommen tonlos gemacht.

Das ganze Haus schien in der letzten Zeit Kopf zu stehen. Die Unannehmlichkeiten kamen Schlag auf Schlag. Und sie hatten an dem Tage ihren Anfang genommen, an dem die gartliche Vorleserin zum ersten Male hergekommen war. Die hatte alles verheert. Nun konnte der Doktor sie doch eigentlich schon entlassen, denn seine Augen waren ja wieder gesund, siegte er doch die ganzen Nachmittage zu studieren. Wozu kam sie denn noch her? Sie hatte sich schon mit ihm und erzählte ihm von ihrer Krankheit und all ihrem Unglück, und der Doktor ließ sich natürlich von ihr weiten. Sie wollte jedoch dafür sorgen, daß es nicht so weitginge, diese Geschichte mußte ein Ende haben, und sie durfte nicht mehr ins Haus kommen. Das wenigstens wollte sie nach ihrem Willen regeln.

Und die Baronin hatte wirklich einen schlafenden Einfall. Arel hatte ihr ja erzählt, sein Kamerad Gustav Brenning sei so entzückt von des Onkels schönem Vorleserin, daß er ihr auf der Straße folge, sobald er sie sehe. Da nun Nils eine so große Abneigung gegen Brennings hatte und Arel so sehr um dieser Sache willen leiden mußte, was es wirklich nicht zwielf, wenn man wenigstens einen Vorleser aus dieser Antipathie zog. Und entschlossen stand sie auf und ging zu Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Lößnitz. Am 6. Oktober erkrankte Frau H. unter typischen Erscheinungen. Sie wurde am 18. Oktober dem Krankenhaus Delitzsch zugeführt. Hier wurde klinisch und bakteriologisch die Diagnose „Typhus“ gestellt. Frau H. ist am 21. ds. Mts. gestorben. Die beiden Söhne haben sich inzwischen auch infiziert und wurden sofort zum Krankenhaus gebracht. Dieser Fall lehrt wiederum, daß die Überweisung Typhusverdächtiger ins Krankenhaus sobald wie möglich zu erfolgen hat. Dies liegt nicht nur allein im Interesse der Angehörigen, sondern auch der ganzen Gemeinde.

Wieberose. Ein feilliches Gepräge glaubte ein hiesiger Hausbesitzer dem Auszuge einer Mieterin, mit der er wegen ganz geringfügiger Mietbeträge in Streitigkeiten lebte, geben zu sollen. Die leidende Mieterin war der Streitigkeiten überdrüssig und sie bezog deshalb eine andere Wohnung. Der Hauswirt engagierte die gefamte Stadtpolizei, und mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ wurde der Umzug eingeleitet, der sich jedoch unter den Klängen fröhlicher Märsche weiter vollzog und zwar zur Befestigung einer Anzahl Gäste, die sich der Hauswirt zu diesem Schauspiel geladen hatte. Der Vorfall wird für den Hauswirt ein gerichtsliches Nachspiel haben. Die Einwohnerhaft ist über dieses Vorkommnis entrüstet, zumal es sich um eine friedfertige, alleinstehende und ältere Frau handelt.

Schwandorf, 21. Okt. Bei einem Streit zwischen dem Landwirt Penzlin und seiner Mieterin, der Ehefrau Kubohr, verlag sich der Hauswirt so sehr, daß er auf die Frau einen Revolver schuß abgab, der in den Hintertopf trug. Die Frau mußte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Döberlitz gebracht werden. Der Täter flüchtete nach dieser Tat, wurde aber vom Ländjäger eingeholt, gefaßt und dem Gerichtshof in Halberstadt überliefert.

Magdeburg, 21. Oktober. In der Magdeburger Vorstadt Westertor vergiftete sich ein Weibespaar, ein junger

Drogist und ein 18-jähriges Mädchen. Das junge Mädchen war sofort tot, während der junge Mann nach dem Krankenhaus geschafft wurde, wo er kurz nach seiner Einlieferung ebenfalls verstarb. Der Grund zur Tat soll darin zu liegen sein, daß der Verbindung der beiden jungen Leute ernstliche Hindernisse im Wege standen.

Osterode. Zu einer nicht alltäglichen Zwangsversteigerung kam es in Osterode. Es handelte sich um fünf Säuge. Da sich jedoch niemand fand, der für sich oder einen Angehörigen einen Sarg anschaffen wollte, verlief die Zwangsversteigerung ergebnislos.

Goslar, 20. Oktober. In dem Dorfe Wrescherohe herrscht zur Zeit ein regelrechter Hexenaberglaube. Verschiedene Dorfbewohner wurden öffentlich bezichtigt, der Hexerei zu frönen. In der Nähe des Hauses eines Hexenverdächtigen erlitt unlängst ein Auto eine Panne. Es wurde festgestellt, daß der Verdächtige kurz vorher die Stelle passiert hatte. Manche Verunglückung mußte der unglückliche Zauberer über sich ergehen lassen.

Ein nützliches Geschenk

von hohem moralischen Wert ist ein Sparkastenbuch! Es bereitet Freude und erspart zur Sparfamkeit. Denken Sie bei jeder Gelegenheit daran!

10)

Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg

Leipzig, 21. Oktober. Verhängnisvolle Verwechslung. Ein 22-jähriger junger Kaufmann sollte im Krankenhaus St. Jakob an der Nase operiert werden. Der Arzt ordnete eine Kollaineinjektion an. Aus Versehen reichte jedoch die diensttuende Oberärztin eine hochkonzentrierte Kollainlösung. Zwei Minuten nach der Einjektion starb der junge Mann, der einige Tage später seinen 23. Geburtstag hätte feiern können. Die Angelegenheit wird selbstverständlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

Chemnitz, 21. Oktober. Die Bismarckdenkmalanlage nimmt in der Chemnitzer Gegend einen erschrecklichen Umfang an. In den letzten Monaten wurden in der Gegend von Göbha und Deberan über 100 dieser lästigen Tiere erlegt.

Deutscher Erdenergie. Mit steigendem Interesse und mit einem gewissen Leid verfolgt neuerdings das Ausland den Wiederanflug der deutschen Wirtschaft. Mit Stimmungen bezaubert man, wie erfolgreich Wirtschaft und Wirtschaft in Deutschland zusammenarbeiten und wie rasch es die deutsche Industrie versteht, sich neue Erfindungen und Entdeckungen zunutze zu machen. Auf allen Gebieten sind in dieser Beziehung in den letzten Jahren große Taten vollbracht worden. Konnten wir uns schon während des Weltkrieges durch das Haber-Bosch-Verfahren zur Gewinnung des Stickstoffs aus der Luft vom Chile-Salpeter als Düngemittel unabhängig machen, so scheint jetzt die Zeit nicht mehr allzu fern, in der wir durch die Verflüssigung der Kohle auch von internationalen Petroleummarkt unabhängig werden. Volkswirtschaftlich von großer Bedeutung war auch die Vervollständigung der Kunststoffeherstellung, die in der bekannten Marke **Bama-Margarine Butterfett** ihre Höchleistung gefunden und der sorgfältigen Mutter mehr und mehr den Haushalt verbilligt. Ferner sei an die drahtlose Bildübertragung und die Erfindung der Zugtelefonie erinnert. Auch der Fernseher ist nicht mehr weit. Und vieles andere ließe sich noch anführen, um zu zeigen, wie deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Können im Begriffe stehen, dem deutschen Namen auf friedlichem Wege neue Weltgeltung zu verschaffen.

Donnerstag früh
frische Schellfische.

J. G. Fritzsche.

Pa. Hammelfleisch

empfiehlt **Rich. Lohmann.**

Saat-Kartoffeln

(Industrie und Citrus), gelblich, in besserer Sortierung hat abzugeben

Gut Rahlisdorf bei Jessen.

Sammelbestellungen (40 bis 50 Centner) werden frei Dithof geliefert.

Saat-Kartoffeln

Debara anerkannt 2. Nachbau, Magdeburger

blaue anerkannt 2. Nachbau, sowie

Speise-Kartoffeln

beides vom hellen Sandboden offeriert

F. Plate, Köthe (Altmark).

Telefon Nr. 33.

das
Henko altbewährte
Bleich-Soda Einweich-
mittel!

Elektr. Glühbirnen „Osram“
zu Originalpreisen,
Eicherungen / Beleuchtungskörper
für alle Zwecke,
Bügeleisen, Staubsauger,
Lampfenlampen, Batterien und Birnen.
Elektromotore.
Rohre zu Dachlüfter für Radios
Antennen zu billigen Preisen
hat am Lager und empfiehlt
Wilhelm Grahl.

Torgauer Kreis-Kalender
für 1927

mit vollständigem Marktverzeichnis, Preis 50 Pf
Köhler's Deutscher Kalender,
Preis 60 Pf., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Qualitäts-Möbel
aus eigener Werkstatt

Wilh. Kunze
Bau- und Möbel-
Tischlerei
Annaburg

Rechnungen
Besuchskarten
Quittungen
Gratulationskarten

Buchdruckarbeiten jeder Art
liefert in sauberer geschmackvoller
Ausführung schnell und preiswert

Buchdruckerei H. Steinbeiß
Annaburg :: Fernruf 24

Briefbogen in Firma
Mittellungen
Rundschreiben
Einladungen
Briefumschläge
Plakate
Postkarten :: Avisa
Programme usw.

Kinderzeitung *Der kleine Cere* oder *Tipp*, die heitere Post *Gratia* Preis 1/2 Mfd. nur 50 Pf

Rama
butterfett
muss es sein!

MARGARINE

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir, auch im Namen unserer Eltern, herzlichst

Willi Lehmann und Frau
Martha geb. Miesch.
Annaburg, den 25. Oktober 1926.

Biochemisches homöopathisches Institut

Annaburg, Töpferstr. 5. Krüger.

Sprechst.: Jeden Donnerstag von 9-1 Uhr.
Gründliche Untersuchung und gemeinschaftliche Beratung.
Zahlreiche Selbstberichte liegen zur Einsicht aus.

Schweine - Versicherungs - Verein
auf Gegenseitigkeit.

Zum gemeinsamen Bezuge von **Futterkalk und Fischmehl** werden Bestellungen bis Freitag, den 29. d. Mts., angenommen in **Kott's Blumenhalle** und beim Vorsitzenden **W. Aralisch, Ulmenstraße 13**. Die Futtermittel können **Sonabend Ulmenstraße 13** in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Polizeiliche An- und Abmelde-schweine sind vorrätig in der **Buchdruckerei S. Steinbeiß.**

Herrnwäsche
zum Waschen u. Plätten nimmt wieder an
Frau B. Heinrich,
Sinterichhof r. pit.

Kartoffeln

Spätestens bis **Donnerstag** treffen alle bestellten
blaue, rote und weiße ein.
Auch für Nichtbesteller jedes Quantum.
Luschmann,
Stadt Berlin, Telef. 72.

Stalldünger

kauft jederzeit zu den höchsten Preisen.
Döttcher & Bergfeld,
Baumschule Raasdorf.

ff. Apfelgеле
sowie feinste
Marmeladen
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Frisch geröstete Kaffees
in verschiedenen Preislagen empficht
J. G. Hollmigs Sohn.

Rüchekanten
empficht
H. Steinbeiß.

Fischmehl
wieder frisch eingetroffen bei
J. G. Fritzsche.

Knoblauch
empficht
J. G. Hollmigs Sohn.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

